



WILA
Bonn



UNIVERSITÄT **BONN**

Kooperationsprojekt

StadtKlimaWandeln –

GEMEINSAM NACHHALTIG!

Ein Praxis-Leitfaden für Hochschulen,
Kommunen und Zivilgesellschaft

TRÄUMEN

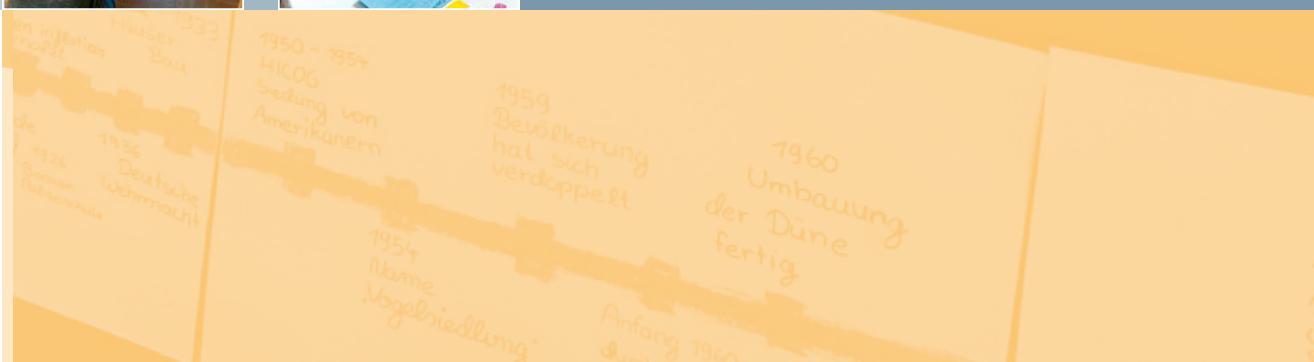
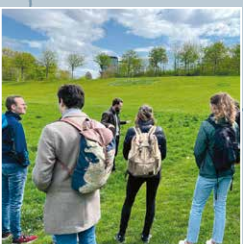
IDEEN
PLÄNE

FEIERN
REFLEKTIEREN

HANDELN

TRÄUMEN

IDEEN
PLÄNE



IMPRESSUM

Herausgeber:

Wissenschaftsladen (WILA) Bonn e. V. und Universität Bonn



Am Projekt „StadtKlimaWandeln“ und an diesem Leitfaden beteiligt waren:

- Projektleitung: Brigitte Peter (WILA Bonn) und Prof. Dr. Annette Scheersoi (Prorektorin für Nachhaltigkeit, Universität Bonn)
- Projekt-Team:
Andrea Muno-Lindenau, Michaela Shields, Valeska Engel (alle WILA Bonn),
Leonie Kornel, Derek Kwella, Sina Mosen, Pia von Falkenhausen (alle Universität Bonn)

Wissenschaftsladen (WILA) Bonn e.V.

Reuterstraße 157, 53115 Bonn, www.wilabonn.de

Ansprechpartnerin: Brigitte Peter, brigitte.peter@wilabonn.de

Universität Bonn, Rektorat

Dechenstraße 3-11, 53115 Bonn

Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Annette Scheersoi, prorektorin.scheersoi@uni-bonn.de

Gestaltung/Layout:

Anja Eichen, www.eichenartig.de

Fotos:

- © Barbara Frommann/Universität Bonn
(Seite 9, 10, 11, 15, 17, 19, 21 mi. und re., 24, 26, 29, 31)
- © WILA Bonn (Seite 1, 5 mi., 6, 12, 21 li.)
- © Andi Weiland (Seite 4)

Das Projekt wurde gefördert durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen.

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum	2
Vorwort	4
1. Einleitung	5
2. Die wichtigsten Projekt-Bausteine im Überblick.....	7
2.1. Das Projekt „StadtKlimaWandeln“:	
Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen	7
2.2. Das verbindende Instrument:	
Service Learning (SL) für mehr lokale Nachhaltigkeit.....	8
2.3. Das „Wie“:	
Lernen auf Basis von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE)	9
3. Initiieren eines lokalen Transformations-Projekt	11
3.1. Der Ausgangspunkt: Grundlegende Kompetenzen	11
3.2. Perspektiven und Herausforderungen der anderen verstehen.....	12
3.3. Herausforderung: Themenwahl, Ressourcen- und Erwartungsmanagement	13
4. Verwirklichen eines lokalen Transformations-Projektes mit Dragon Dreaming.....	18
4.1. Phase 1: TRÄUMEN	19
4.2. Phase 2: PLANEN	21
4.3. Phase 3: HANDELN	24
4.4. Phase 4: FEIERN.....	26
5. Literatur / Medienhinweise.....	28
6. Blitzlicht: Was Studierende erlebt und gelernt haben	30
7. Projektpartner	31



Franz August Emde
Geschäftsführer der
Stiftung Umwelt und
Entwicklung NRW

Liebe Leserinnen und Leser,

die Folgen des Klimawandels in Deutschland sind spürbar und messbar. Die Bundesregierung schreibt in der aktuellen Klimaanpassungsstrategie: „Das Jahr 2023 war sowohl in Deutschland als auch weltweit das wärmste Jahr seit dem Messbeginn im Jahr 1881. Die Jahre 2014 bis 2023 waren bereits 2,3 °C wärmer als zu Beginn der Messungen. Gleichzeitig hat Deutschland in den letzten Jahren katastrophale Folgen von Starkregen- und Hochwasserereignissen erlebt.“ Nach Aussage des 15. Extremwetterkongress 2025 in Hamburg steigt die globale Erwärmung derart schnell an, dass wir mit einer Welt denken und planen müssen, in der wir 2050 bereits die 3-Grad-Grenze überschreiten.

Hier hilft auch kein Herumgeschwafel, wir müssen sowohl im Klimaschutz also auch bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandel handeln. Vor allem auf die Kommunen kommen große Aufgaben zu. Im Bundes-Klimaanpassungsgesetz werden Kommunen verpflichtet, Vorsorge zu betreiben und Klimaanpassungskonzepte zu erarbeiten.

Der Wissenschaftsladen (WILA) Bonn e.V. hat gemeinsam mit der Universität Bonn in einem beeindruckenden transdisziplinären Prozess veranschaulicht, dass eine effektive Klimaanpassung nur gemeinsamen mit vielen Akteuren der Stadtgesellschaft gelingen kann, und daraus diesen Praxis-Leitfaden für Hochschulen, Kommunen und Zivilgesellschaft erarbeitet. Dieser Leitfaden gibt eine Orientierung für die Gemeinschaftsaufgabe von wissenschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und kommunalen Akteuren. Er zeigt auch, dass es sich lohnt: Denn eins haben fast alle Maßnahmen der Klimaanpassung gemeinsam, sie tragen zur Steigerung der

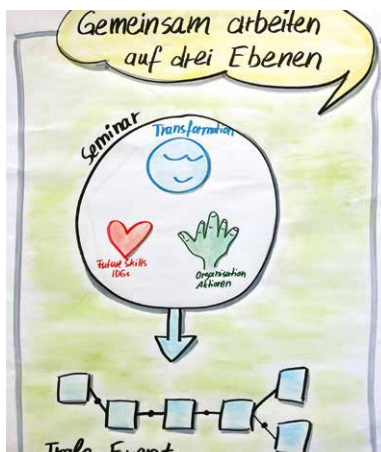


Stiftung Umwelt
und Entwicklung
Nordrhein-Westfalen

Lebensqualität in den Städten bei: Bewahrung und Verbesserung gleichwertiger Lebensverhältnisse, die Stärkung der Resilienz und die Widerstandsfähigkeit ökologischer Systeme, der Wirtschaft und der Gesellschaft gegenüber den auch in Zukunft fortschreitenden klimatischen Veränderungen. Hervorzuheben sind die innerstädtischen naturbasierten Maßnahmen, die sowohl dem natürlichen Klimaschutz und dem lokalen Klima dienen als auch den Wasserhaushalt, den Bodenschutz und dem Natur- und Artenschutz dienen. All das sind wichtige Vorraussetzungen für ein gutes Leben für die kommenden Generationen. Daher unterstützt die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen diesen praxisnahen und multiperspektivischen Ansatz für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ich wünsche mir sehr, dass dieser Leitfaden viele Leser findet und kommunale Akteure in Politik, Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft ihn für ihre ambitionierte Politik zum Schutz von Menschen und Natur nutzen.

Herzliche Grüße

Franz August Emde
(Geschäftsführer der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen)



EINLEITUNG

Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie die Klimaneutralität oder der Erhalt der biologischen Vielfalt lassen sich in Kommunen nur dann bewältigen, wenn sich alle wichtigen Akteursgruppen beteiligen – und gut zusammenarbeiten. Doch wie gelingt es der disziplinär ausgerichteten Wissenschaft, dauerhaft „nah am (interdisziplinären) Problem“ zu sein und zudem mit „fachfremden“ Bürger*innen zu arbeiten? Wie können Anlässe gestaltet und genutzt werden, um die oft so diverse Zivilgesellschaft mit ihrer wichtigen praxisnahen und ortskundigen Expertise, aber auch ihren unterschiedlichen Interessen einzubeziehen? Wie kann Stadtverwaltung mit ihren verschiedenen Organisationseinheiten und ihren eigenen Verfahrens-Vorgaben mitwirken?

Ziel des Projekts „StadtKlimaWandeln“, bei dem der Wissenschaftsladen (WILA) Bonn, die Universität Bonn, die Stadtverwaltung Bonn sowie zivilgesellschaftliche Gruppen zusammengearbeitet haben, war es, genau diese „Systemgrenzen“ zu überwinden. Dabei ging es darum, eine tragfähige „Kultur“ der Perspektivvielfalt und des voneinander Lernens entstehen zu lassen und methodische Ansätze zu entwickeln, die Vorlage für weitere lokale Nachhaltigkeitsprojekte sein können.

Die Brücke zwischen den verschiedenen Akteursgruppen haben Studierende aus unterschiedlichen Fachrichtungen geschlagen. Genutzt wurde dafür Service Learning als Lehr-Lern-Form, das inzwischen an immer mehr Hochschulen etabliert wird, und in unserem Zusammenhang für das Thema Nachhaltigkeit zugeschnitten wurde. Durch den Multi-Stakeholder-Ansatz erhielten die Studierenden die Möglichkeit, in interdisziplinärer Zusammensetzung im Rahmen ihres Studiums transdisziplinär zu wirken – d.h. gemeinsam mit Stadtverwaltung, Wissenschaftler*innen und Zivilgesellschaft konkrete Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten. Damit soll ermöglicht werden, was sonst in Kommunen nur schwer gelingt: von der lokalen Problemstellung auszugehen und gezielt Menschen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung auf Augenhöhe zu beteiligen, die zur Lösung beitragen können.



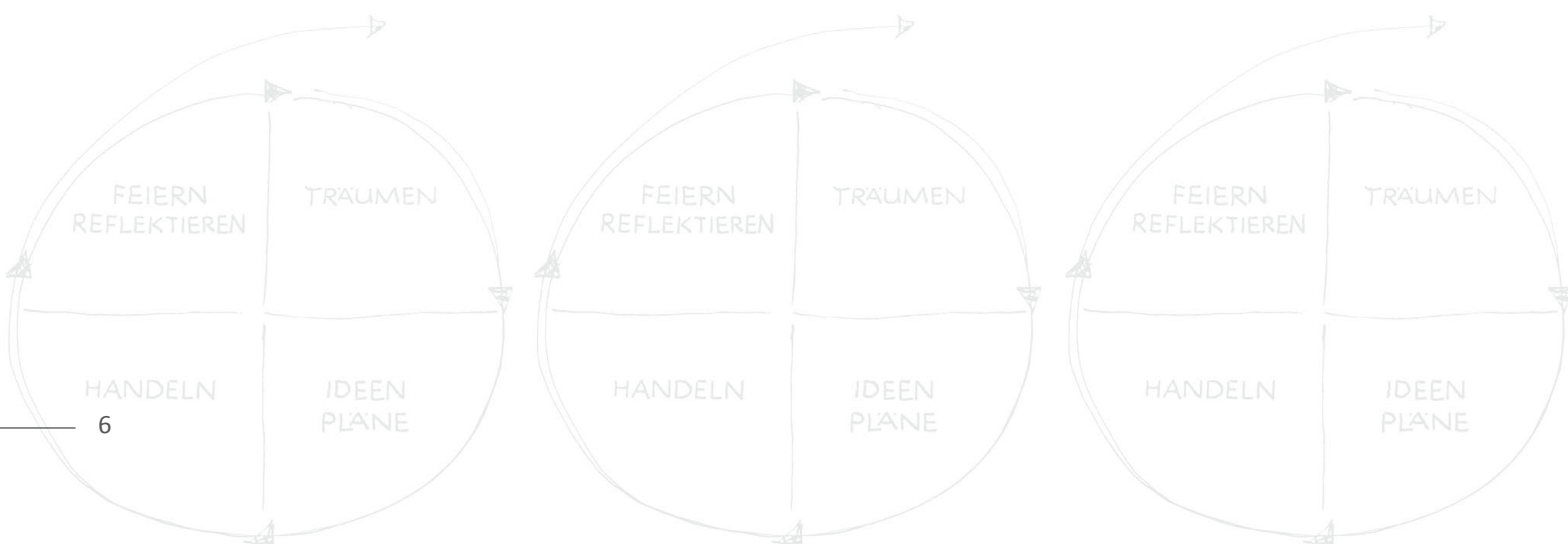
Ziel des Leitfadens

Der aus dem Projekt entstandene Leitfaden möchte eine Blaupause sein, möchte Anknüpfungspunkte liefern für alle, die transdisziplinäre Prozesse vor Ort anstoßen und umsetzen wollen: für zivilgesellschaftliche Gruppen, städtische Vertreter*innen, Wissenschaftler*innen, Studierende oder auch Hochschulleitungen.

Deshalb beschreiben wir im ersten Teil (Kap. 2) knapp den konzeptionellen Rahmen, den wir im Projekt gesetzt haben: das Projekt-Design und die Konzepte Service Learning und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Im zweiten Teil (Kap. 3) geht es darum, die „Anderen“ zu verstehen: Wie ticken zivilgesellschaftliche Gruppen, wie die unterschiedlichen Akteur*innen an der Hochschule oder in der Stadtverwaltung und was braucht es daher, um gut zusammenzuarbeiten? Im dritten Teil (Kap. 4) stellen wir vor, welche Methoden, Settings, Formate sich aus unserer Sicht im Projektverlauf bewährt haben, aber auch, welche Stolpersteine es bei solchen transdisziplinären Nachhaltigkeitsprojekten immer wieder gibt.

INFO

Der Begriff transdisziplinär bedeutet, dass verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und Akteur*innen aus Praxis, Verwaltung und Zivilgesellschaft (z. B. Unternehmer*innen, Künstler*innen, Bürger*innen) zusammenarbeiten, um komplexe Probleme zu lösen. Im Gegensatz zu interdisziplinärer Forschung, bei der mehrere Fächer gemeinsam forschen, geht es bei Transdisziplinarität darum, Wissen und Methoden über die Grenzen der Wissenschaft hinaus zu verbinden – also auch die Gesellschaft und Praxis einzubeziehen.



DIE WICHTIGSTEN PROJEKT-BAUSTEINE IM ÜBERBLICK



Was Kommunen für die lokale nachhaltige Transformation brauchen

„Das Erlangen eines Verständnisses für die Entwicklung nachhaltiger Städte benötigt neben den Kenntnissen des Ortes, den geographischen, städtebaulichen und weiteren fachlichen Grundlagen eine besondere Kultur der Diskussion, des Perspektivwechsels, eines klug ausgetragenen Streites, die Entwicklung einer Haltung und nach dieser Fokussierung das Prüfen des konkret Machbaren in der Örtlichkeit. Die Vermittlung dieser „Kultur“ erscheint aus unserer Perspektive ganz entscheidend und so wichtig für die Zukunftsfähigkeit demokratischer Entwicklungsprozesse in unseren Städten.“

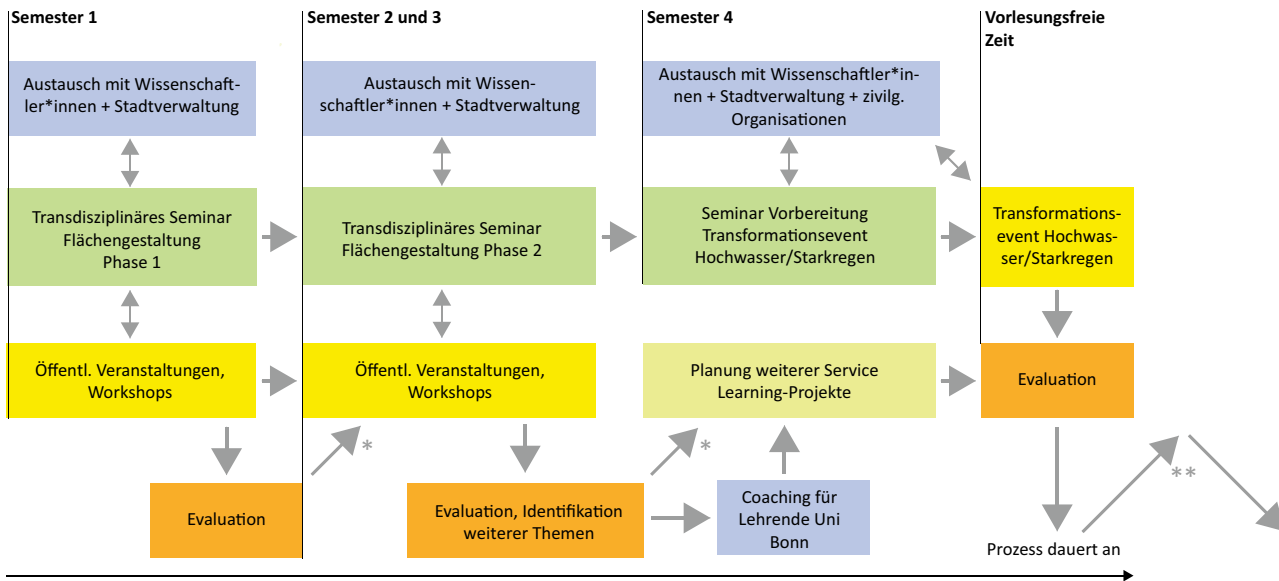
David Baier, Leiter des Amts für Umwelt und Stadtgrün der Stadt Bonn

2.1. DAS PROJEKT „StadtKlimaWandeln“: ZUSAMMENARBEIT AUF VERSCHIEDENEN EBENEN

Wie kann es gelingen, eine überdüngte und artenarme Hundewiese inmitten der Bonner Rheinaue biologisch aufzuwerten, dabei zur angestrebten Klimaneutralität der Stadt beizutragen und gleichzeitig Lösungsansätze für die Konflikte zwischen Tierhalter*innen, Radfahrenden und Spaziergänger*innen zu finden? Oder eine gute Lösung für die Düne Tannenbusch zu finden, einem winzigen Naturschutzgebiet mitten in Bonn: mit Anwohnenden und Schüler*innen das Spannungsfeld auszuloten, dass es sich um einen einzigartigen, schützenswerten Naturraum handelt, während die Anwohnenden in dem dichtbesiedelten Bonner Quartier sie gerne auch für Spaziergänge, Spielen im Wald oder Grillen nutzen würden.



Nutzungs-Konkurrenzen um Flächen waren der Ausgangspunkt des zweieinhalbjährigen Projektes StadtKlimaWandeln, das thematisch schließlich um weitere lokale Transformationsthemen und -veranstaltungen erweitert wurde. Kooperationspartner waren dabei der Wissenschaftsladen (WILA) Bonn als gemeinnützige Organisation, die Universität Bonn mit dem Prorektorat für Nachhaltigkeit sowie verschiedene Ämter der Stadtverwaltung Bonn. Die Idee: gemeinsam komplexe lokale Fragestellungen anzugehen, indem Studierende als Mittler über mehrere Semester hinweg, Wissen, Erfahrungen und Wünsche von Bürger*innen, Wissenschaft und Stadtverwaltung zusammenbringen, so dass daraus Lösungsansätze entwickelt werden können, die wieder in alle Gruppen zurückgespeist werden.



* Die Ergebnisse der Evaluation gehen jeweils sowohl in das Seminar als auch in die öffentlichen Veranstaltungen ein

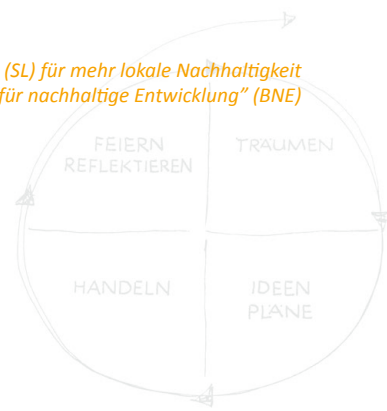
** Der Prozessablauf wiederholt sich.

2.2. DAS VERBINDENDE INSTRUMENT: SERVICE LEARNING (SL) FÜR MEHR LOKALE NACHHALTIGKEIT

Service Learning ist eine Lehr- und Lernform, die akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbindet. D.h. Studierende arbeiten in Projekten zusammen mit gemeinnützigen Organisationen, Kommunen oder Unternehmen, um reale Probleme zu lösen.

Service Learning wird vielerorts so verstanden und eingesetzt, dass im Studium erworbenes Wissen praktisch angewendet wird. In StadtKlimaWandeln wurde der Lernprozess bewusst weiter gefasst, weil dies insbesondere für nachhaltige Projekte unserer Ansicht nach erfolgversprechend ist.

- **Interdisziplinäre Studierenden-Gruppe:** Viele der Studierenden, die aus 13 unterschiedlichen Fachrichtungen kamen, waren keine Expert*innen für Flächennutzung, biologische Vielfalt, Klimawandel oder andere lokale Transformationsthemen. Sie alle aber brachten jenseits ihres Fachwissens Wertvolles aus ihrem Studiengang mit: ihre spezifische Herangehensweise und Art der Fragestellung als angehende Sozialwissenschaftler*innen, Naturwissenschaftler*innen oder z.B. Lehrer*innen sowie ihre persönlichen Fähigkeiten, die sie in die Arbeit im Team und mit anderen Akteur*innen einfließen ließen. Durch diese interdisziplinäre Zusammenarbeit können bereits Kompetenzen erworben werden, die dazu befähigen, auf die unterschiedlichen Perspektiven der Bürger*innen oder auch der Stadtverwaltung vielperspektivisch zu reagieren und einzugehen.
- **Flankierung durch Wissenschaftler*innen:** Um den Austausch der Studierenden mit Bürger*innen und Stadtverwaltung wissenschaftlich zu fundieren, konnten diese auf die Expertise einer Reihe von Wissenschaftler*innen verschiedener Fachrichtungen der Universität Bonn zurückgreifen. So konnten sich die Studierenden Knowhow zu biologischer Vielfalt oder auch soziologischen Erhebungstechniken aneignen, sobald das im Projekt gebraucht wurde.



- **Prozessgestaltung:** Zudem gestalteten die Studierenden in verschiedener Zusammensetzung über mehrere Semester hinweg einen Prozess, der gegenseitiges Lernen zwischen Hochschule, Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung in einer Feedbackschleife ermöglichte: Die Studierenden brachten eigenes Wissen und Fragen mit, sammelten Fragen und Knowhow von Bürger*innen, Stadtverwaltung und Wissenschaftler*innen und stellten dieses neugewonnene Wissen immer wieder den Beteiligten zur Verfügung. Damit das Wissen der jeweils vorherigen Gruppe nicht verloren ging, wurden jeweils einige Studierende nach Abschluss ihres Semesters zu Peers für ihre Kommiliton*innen im Folgesemester.



2.3 DAS „WIE“: LERNEN AUF BASIS VON „BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG“ (BNE)

„BNE-Lernprozesse sind dadurch charakterisiert, dass sie exemplarisch relevante Fragestellungen bzw. Themen aus dem gesellschaftspolitischen und fachwissenschaftlichen Diskurs in ihrer historischen, gegenwärtigen und potenziell zukünftigen Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung aufgreifen. Mit dem Ziel, die dafür notwendigen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen entwickeln zu helfen.“

Das Landesportal BNE.NRW

Service Learning ermöglicht es Studierenden, Nachhaltigkeitsthemen nicht nur theoretisch zu lernen, sondern ihr Wissen durch aktives Engagement und praxisnahe Projekte auch unmittelbar umzusetzen.

Dabei zielt BNE darauf ab, Menschen zu befähigen, zukunftsfähig, verantwortungsvoll und kritisch zu handeln und in ökologischen, sozialen und ökonomischen Systemen zu agieren. Service Learning als Methode fördert diese Ziele, indem Studierende konkrete gesellschaftliche Herausforderungen auf lokaler Ebene bearbeiten, was transformative Lernprozesse anstößt.

Entwicklung nachhaltiger Stadtkultur durch BNE und Service Learning

Die im Zitat von David Baier vgl. Kap. 2.1 beschriebene Kultur der Diskussion, des Perspektivwechsels und des klugen Streits ist Kern von BNE und wird durch Service Learning-Projekte praktisch erlebbar. Studierende lernen, wie unterschiedliche fachliche Grundlagen (wie z.B. Städtebau, Ökologie, Theologie, Geschichte, Archäologie) mit gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen verbunden werden, um gemeinsam nachhaltige Lösungsansätze zu entwickeln und umzusetzen.

„Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit in solchen Projekten ist es wichtig, dass alle Beteiligten Geduld und Verständnis füreinander aufbringen. Hochschulen, Verwaltung und zivilgesellschaftliche Akteure kommen aus sehr unterschiedlichen Bereichen – gerade diese Vielfalt stellt aber eine besondere Stärke dar, wenn alle bereit sind, voneinander zu lernen.“

Annette Scheersoi, Prorektorin für Nachhaltigkeit der Universität Bonn



Kompetenzerwerb und gesellschaftliche Teilhabe

Service Learning stärkt zentrale Nachhaltigkeitskompetenzen wie systemisches Denken, partizipative Gestaltung, kritische Reflexion und Handlungsfähigkeit, die für BNE wesentlich sind. Zudem fördert es demokratische Praktiken durch konkrete Beteiligung an Entscheidungs- und Transformationsprozessen in Städten. Service Learning ermöglicht so mit seiner praxisorientierten und partizipativen Herangehensweise, die in BNE verankerten Werte, Kompetenzen und Haltungen konkret zu leben. So können Studierende wesentlich zur Kultur nachhaltiger Entwicklungen in Städten beitragen und selbst Transformationskompetenzen wie z.B. Perspektivwechsel, Kommunikationsfähigkeit, Mobilisierungsfähigkeit oder auch Haltungen wie Wertschätzung oder Verbundenheit entwickeln.

Den Lehrenden gibt die Kombination der Konzepte von BNE und Service Learning einen klaren Rahmen: BNE legt den Fokus auf die Förderung handlungsleitender Kompetenzen, und Service Learning unterstützt das projektorientierte, mit gesellschaftlichem Nutzen verbundene Engagement der Studierenden.

„Fachwissen allein genügt in der Regel nicht, damit Menschen sich nachhaltig engagieren. Mindestens genauso bedeutend ist, was emotional berührt, was begeistert und sinnstiftend ist, was im Weg steht und wie sich dies überwinden lässt. Studierende lernen in solchen Projekten viel für und über sich selbst – und bleiben nach unserer Erfahrung oft auch danach engagiert.“

Brigitte Peter, Projektleiterin WILA Bonn



INITIIEREN EINES LOKALEN TRANSFORMATIONS-PROJEKTS



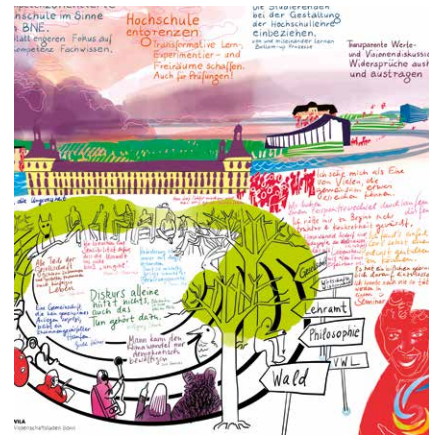
3.1. DER AUSGANGSPUNKT: GRUNDLEGENDE KOMPETENZEN

Sie wollen beispielsweise als zivilgesellschaftliche Organisation oder als Bürgerinitiative ein nachhaltiges Verkehrs-Konzept für Ihr Viertel oder Ihre Straße entwickeln, ein Konzept, das Klimaschutz und Klimaanpassung sowie die verschiedenen Bedürfnisse der Anwohnenden berücksichtigt? Als Stadtverwaltung möchten Sie einen Platz so gestalten, dass Ökologie und die Perspektiven verschiedener Nutzer*innen einbezogen werden? Oder haben Sie als Lehrende einer Hochschule den Wunsch, dass Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen die Fähigkeiten erwerben, ein komplexes Thema aufzugreifen, einen Prozess mit weiteren Akteur*innen zu gestalten, deren Perspektiven zu ermitteln und praxisnahe, nachhaltige Lösungen zu entwickeln?

Häufig sind es solche Ausgangssituationen, die die lokale Transformation voranbringen – vor allem dann, wenn sich wichtige Akteursgruppen dafür zusammentun. Doch das klingt leichter als es häufig ist. Denn nicht nur die Interessenlage ist oft unterschiedlich. Auch geht Verwaltung Problemstellungen ganz anders an als Wissenschaft oder Zivilgesellschaft. Eine solche Zusammenarbeit gelingt um so besser, je mehr alle Beteiligten (ganz im Sinne von Bildung für nachhaltige Entwicklung) BNE-Kompetenzen und Haltungen entfalten, insbesondere:

- Fähigkeit zum Perspektivwechsel, um zu verstehen, wer wie „tickt“, wer welches Anliegen hat, und wer sich wie als selbstwirksam empfindet
- Kommunikationsfähigkeit, um sich zu eigenen Anliegen, Möglichkeiten, Grenzen auszutauschen, Prozesse und Lösungen auszuhandeln
- Empathie-Fähigkeit, um zu begreifen, was wer gerade fühlt oder fühlen könnte
- Ambiguitätstoleranz, d.h. die Fähigkeit, Widersprüche zu ertragen und andersartige Herangehens-, Denkweisen und Bedürfnisse gleichrangig nebeneinander stehen lassen zu können
- Neugier auf und vor allem Wertschätzung für Wissen, Erfahrungen, Kompetenzen der anderen
- sowie Zuversicht als Grundhaltung in Bezug auf das geplante Projekt.





3.2. PERSPEKTIVEN UND HERAUSFORDERUNGEN DER ANDEREN VERSTEHEN

Wer kann dazu beitragen, vor Ort Problemstellung anzugehen? Und: Wie lässt sich eine gemeinsame Problemstellung mit denjenigen formulieren, die ebenfalls an der Lösung beteiligt sein sollen? Um dies zu klären, sollte bedacht werden, wann es für die einzelnen Akteur*innen sinnvoll und nutzbringend ist, sich aktiv am Transformationsprozess zu beteiligen.

Zivilgesellschaft

Was Bürger*innen bzw. gemeinnützige Organisationen oder Initiativen einbringen:

- Bürger*innen bringen alltagsnahe Erfahrungswissen, lokale Bedarfe, Werte und Sichtweisen sowie Impulse für eine realitätsnahe Umsetzung ein. Sie spiegeln die Vielfalt der städtischen Gesellschaft wider und können dazu beitragen, andere Perspektiven und auch Akzeptanz für Vorhaben zu schaffen.
- Gemeinnützige Organisationen verfügen oft über Praxiswissen und Expertise in partizipativen Nachhaltigkeitspraktiken bzw. Bildungskontexten (z. B. BNE oder außerschulischer Bildung). Sie können häufig Prozesse moderieren und über ihre Netzwerke Brücken zwischen Akteursgruppen schlagen.

Was wichtig ist:

- Sind sie mit ihren Bedürfnissen und Wünschen gehört und einbezogen?
- Können sie sich auf Augenhöhe und wertgeschätzt fühlen mit ihrer Expertise, ihren Erfahrungen, ihrem i.d.R. ehrenamtlichen Engagement?
- Ist die Art der Beteiligung und Partizipation geklärt und wird tatsächlich umgesetzt?
- Gibt es Transparenz und Absprache über Ziele, Abläufe, Aufgabenverteilung, Verantwortung?
- Ist besprochen, in welchem Zeithorizont die zivilgesellschaftlichen Akteur*innen denken und in welchen dies Stadtverwaltung, Lehrende sowie Studierende einer Hochschule tun?

Hochschule

Was Hochschule auf verschiedenen Ebenen einbringt:

- Lehrende verfügen über fachliche Expertise und verbinden diese mit didaktisch-methodischen Kompetenzen in der Gestaltung von Lehr-Lern-Situationen. Sie fungieren als Begleiter*innen der Studierenden in ihren individuellen Lernprozessen und bilden eine Schnittstelle für die anderen Stakeholder.
- Wissenschaftler*innen liefern systematisches Fachwissen, Methodenkompetenz und Analysen komplexer Zusammenhänge. Sie initiieren wissenschaftliche Reflexion und machen Unsicherheiten sowie Zielkonflikte aus ihrer wissenschaftlichen Sicht transparent. Sie können den fachlichen Background der Studierenden (und Lehrenden) erweitern.
- Studierende verbinden frische Sichtweisen mit wissenschaftlichem Hintergrund, Neugier und Veränderungswillen. Sie wirken als Change Agents und fördern die Innovationsbereitschaft und die Vermittlung zwischen den Gruppen.
- Die Service Learning-Stelle der Hochschule kennt die administrativen und organisatorischen Rahmenbedingungen der Hochschullehre und unterstützt die Lehrenden diesbezüglich. Sie nutzt ihr Netzwerk mit Kooperationspartner*innen, um Projekte zu initiieren und Stakeholder zu verknüpfen.

Was wichtig ist:

- Sind die Erwartungen der beteiligten Wissenschaftler*innen, Lehrenden und Studierenden transparent, miteinander abgestimmt und realistisch (z.B. Beiträge zu Forschung, Lehrdeputat, Credit Points, Umsetzbarkeit)?
- Gibt es Transparenz und Absprache über Ziele, Abläufe, Aufgabenverteilung, Verantwortung?
- Gibt es Unterstützungssysteme für transdisziplinäre Service Learning-Projekte (z.B. Absprache der Service Learning-Stelle mit Prüfungsämtern, so dass Studierende aller Fachrichtungen ihre Leistungen anrechnen lassen können, oder Weiterbildungen für Lehrende in Bezug auf didaktische Methoden bzw. ihre Rolle als Lernbegleiter*in)
- Welche Gestaltungsfreiheiten haben die Beteiligten innerhalb der institutionellen Rahmung?
- Gibt es Strukturen, die zur dauerhaften Zusammenarbeit beitragen?

Kommunalverwaltung

Was Kommunalverwaltung einbringt:

Verwaltungsmitarbeitende kennen die rechtlichen, planerischen und organisatorischen Rahmenbedingungen und sorgen für die Umsetzbarkeit und Nachhaltigkeit politischer Maßnahmen. Sie bringen die Sicht auf administrative Machbarkeit und kommunale Strategien ein.

Was wichtig ist:

- Ist geklärt, dass die Stadtverwaltung genügend Kapazitäten für die Mitarbeit hat (Umfang und auch Zeiträume, in denen dies gebraucht wird)?
- Wird die Zusammenarbeit mit Studierenden für die kommunalen Mitarbeitenden als zusätzliche Arbeit oder als Chance und Mehrwert begriffen? (z.B. in Form von neuen Sichtweisen, Erkenntnissen, Vorbereitung von Verwaltungsentscheidungen, potenzieller Gewinnung künftiger Fachkräfte)
- Sind sich die Mitarbeitenden bewusst, dass das Projekt durch Steuerung und Gestaltung seitens der Studierenden ergebnisoffener ist als verwaltungsintern üblich?



FEIERN
REFLEKTIEREN

TRÄUMEN

HANDELN

IDEEN
PLANE

- Sind Ziele, Termine, Umsetzungsmöglichkeiten (inkl. ggf. notwendiger Verwaltungsverfahren) geklärt und intern sowie gegenüber den externen Partnern kommuniziert?
- Fühlen sich die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung mit ihrem Knowhow, ihren spezifischen fachlichen Expertisen geschätzt und gesehen?

3.3. HERAUSFORDERUNG: THEMENWAHL, RESSOURCEN- UND ERWARTUNGSMANAGEMENT

Eine prägnante Themenbeschreibung und ein sorgsames Abklopfen und Klären der Erwartungen und Ressourcen der einzelnen Akteursgruppen sind zentrale Gelingensfaktoren – unabhängig davon, wie groß oder klein der Projektumfang ist. Frust kann vermieden werden, wenn die verbindende Anfangsbegeisterung mit einem fundierten Erwartungsmanagement verbunden wird.

Wie Themen entstehen

Themenwahl im Projekt StadtKlimaWandeln:

1. Thema: Flächengestaltung: Hundewiese in der Rheinaue und Düne Tannenbusch
2. Thema: Transformations-Event: Innovationsraum Hochwasser und Starkregen

Im Projekt StadtKlimaWandeln entstanden die Themen bewusst auf unterschiedliche Weise: Das erste Thema, bei dem Studierende sich mit der konkreten Gestaltung zweier städtischer Flächen auseinandergesetzt haben, ging aus einem Treffen von Umweltamt Bonn, Prorektorat Nachhaltigkeit der Universität Bonn und der zivilgesellschaftlichen Organisation des WILA Bonn hervor. Dabei wurden mit der Düne Tannenbusch und der Hundewiese in der Rheinaue zwei städtische Flächen identifiziert, die für die verschiedenen Nutzer*innen einerseits attraktiver werden sollten und bei denen andererseits Biologische Vielfalt bzw. Klimaresilienz in den Blick genommen werden sollte. Wichtig bei der Auswahl war:

- Die Flächengestaltung sollte für Nutzer*innen vor Ort, Wissenschaft, Stadtverwaltung und Politik interessant sein. Es sollte aber politisch nicht in irgendeiner Form „festgefahren“ sein.
- Die Studierenden sollten sich tatsächlich mit echten Nutzungskonflikten auseinandersetzen können/müssen und umsetzungsfähige Lösungsansätze entwickeln.
- Sie sollten dabei Gestaltungsspielraum haben.
- Es sollte bei den Flächen auch ein Interesse an der Umsetzung der Ergebnisse geben.

Die Wahl des zweiten Themas wurde den Studierenden im Rahmen eines einsemestrigen Seminars selbst überlassen. Gesetzt war lediglich der Rahmen: Dieser bestand aus der inhaltlichen Vorgabe, dass die Studierenden ein lokales Transformationsthema wählen sollten, das für Bürger*innen, Wissenschaft und Stadtverwaltung in Bonn tatsächlich Bedeutung hat, sowie dem Datum und Ort einer Abschlussveranstaltung im Anschluss an das Semester. Die Studierenden entschieden sich für das Thema Hochwasser/Starkregen und setzten in Begleitung des WILA Bonn einen „Innovationsraum“ um, bei dem sich schließlich rund 70 Teilnehmende – v.a. betroffene Bürger*innen, Hilfsorganisationen, Kommunikationsfachleute, Wissenschaftler*innen, Stadtverwaltung – dazu austauschten, welche Lösungen und Formen der Zusammenarbeit dazu beitragen können, neue, praxisnahe Lösungen für den Hochwasserschutz vor Ort zu entwickeln.

FEIERN
REFLEKTIEREN

TRÄU

HANDELN

IDEEN
PLANE

HANDELN

IDEEN
PLANE

HANDELN

IDEEN
PLANE

Den Themenrahmen realistisch abstecken

Transformative lokale Projekte mit verschiedenen Akteursgruppen aus Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft haben das Potenzial, Stadtgesellschaft voranzubringen, eine Kultur des Zusammenarbeitens zu schaffen, Vertrauen in Demokratie und Beteiligung zu stärken und nachhaltige, passgenauere Lösungen zu schaffen. Doch klar ist: Das ist herausfordernd für alle Beteiligten. Die Einbeziehung der Studierenden als Change Agents, die den Prozess im Rahmen von Service Learning mitgestalten, macht es einerseits einfacher: Diese können im Rahmen ihres Seminars flankiert von Wissenschaftler*innen verschiedene Menschen zusammenbringen, befragen, dadurch auch neues Wissen für Hochschule, Stadtverwaltung und Bürger*innen verfügbar machen – und gewinnen dabei an Fach-, Methoden- und v.a. persönlichen Kompetenzen. Andererseits stellt dies an die Lehrenden und die Studierenden selbst neue Anforderungen: Die Lehrenden sind weniger Wissensvermittler*innen, sondern eher Coach, indem sie zunächst nur inhaltliche und organisatorische „Leitplanken“ setzen. Sie räumen den Studierenden Zeit ein, sich fachlich einzuarbeiten, aber auch, einen Projektprozess zu gestalten, sich als Team zu finden, zu reflektieren, was ansteht, wer welche Anliegen hat, womit sie als Gruppe und einzeln selbstwirksam werden wollen usw.

Warum ist das bei der Festlegung des thematischen Rahmens entscheidend? Damit man das Thema und die Aufgabenstellung angemessen „klein“ auswählt und auf diese Weise Frust vorbeugt. Ein wichtiges Learning in unserem Projekt: Die Realität ist oft bürokratischer, komplexer und konfliktreicher als ursprünglich gedacht.

Wichtige Fragen im Vorfeld in Bezug auf das Thema sind daher:

- Wie groß ist die Aufgabenstellung und was könnte das sein, was die Studierenden tatsächlich umsetzen könnten? (z.B. Konzeptvorstellung, Pflanzaktion mit Bürger*innen)
- Gibt es aller Voraussicht nach ein ausreichendes Interesse bei allen Beteiligten, an dieser Aufgabenstellung trotz möglicher Schwierigkeiten mitzuarbeiten?
- Ist das Thema politisch umstritten? (wenn es politisch sehr stark diskutiert wird, sinkt die Chance auf Umsetzung)
- Achtung: Stoßen die Studierenden durch Einschränkungen des Gestaltungsspielraums an für sie unüberwindbare Grenzen (z.B. durch Denkmalschutz, Naturschutzvorgaben)?





Stolpersteine bei der Themenwahl und der Umgang damit:

Beispiel Düne Tannenbusch: Die einzigartige Binnendüne liegt in einem Bonner Stadtteil, der sehr dicht besiedelt ist. Viele Menschen dort leben in Mehrfamilien-Siedlungen, oft auf engem Raum. Das Gebiet der Düne wollen sie gerne in ihrer Freizeit nutzen. Konflikte gibt es zwischen Spaziergänger*innen, Jogger*innen, Hundebesitzer*innen, jungen Leuten, die dort Zeit verbringen.

Ursprüngliche Idee: Studierende entwickeln mit ganz verschiedenen Menschen vor Ort Ideen, wie sich deren Wünsche in Bezug auf die Fläche umsetzen lassen, wenn man gleichzeitig die Biologische Vielfalt und Klimaresilienz erhält bzw. erhöht.

Problem: Die Naturschutzvorgaben ließen keine Möglichkeit, z.B. Flächen zu gestalten, die Beleuchtung zu verändern, gemeinsame Pflanzaktionen zu starten.

Veränderte Idee: Die Studierenden entwickeln das Ziel, das Bewusstsein für den Wert dieses kleinen Naturschutzgebietes zu stärken. Sie fragen die unterschiedlichen Nutzer*innen, bei welchen Gelegenheiten sie auf der Düne sind und was sie über sie wissen. Gemeinsam mit Lehrer*innen, Schüler*innen, Mitgliedern eines angrenzenden Nachbarschaftsvereins und unterstützt von Wissenschaftler*innen der Uni, des WILA Bonn sowie der Biologischen Station in Bonn entwickeln sie anschauliches Bildungsmaterial, laden zum Dünen-Spaziergang, nutzen Feste und Veranstaltungen für Info- bzw. Diskussions-Treffen bzw. eruieren Möglichkeiten, wie sich dieses Wissen z.B. über einen Spendenlauf auch in nahe gelegene Sportvereine tragen lässt.

Eine Möglichkeit: Mit einfachem Projektdesign starten

Lehrende können die lokale Nachhaltigkeit auch dadurch stärken, dass sie ihr Projekt „schlanker“ machen, z.B., indem ...

- sie es nur mit Studierenden ihres eigenen Fachgebiets angehen,
- wissenschaftliche Unterstützung aus ihrem Fachgebiet, nicht aus weiteren anbieten,
- nur Stadtverwaltung oder nur Bürger*innen einbeziehen.

Beispiel: Studierende der Geografie in Bonn sollen einen Wärmeatlas erstellen, der zeigt, wie sich Temperaturen in Bonn im Sommer von Ort zu Ort unterscheiden. Dafür suchen sie gemeinsam mit dem Lehrenden Orte aus, an denen sie messen, sprechen mit den Menschen in einzelnen Häusern, wie diese Wärme empfinden und stellen fest, wie sich die Temperaturen von Etage zu Etage unterscheiden.

Erweitern lässt sich dieses Setting dann wiederum z.B. durch eine interdisziplinäre Zusammensetzung der Studierenden, flankiert von Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Disziplinen, Abteilungen der Stadtverwaltung und etwa Umweltverbänden. Das gibt die Möglichkeit, dass die Studierenden die Messergebnisse dazu nutzen, über mehrere Semester Fragen z.B. auch zu Klimawandel, meteorologischen Veränderungen, sozialer Betroffenheit, Gesundheit, Architektur und Städtebau zu bearbeiten und gemeinsam mit anderen zu praxisnahen Lösungen zu kommen.

Erwartungen abfragen und aufeinander abstimmen

Da Zivilgesellschaft, Hochschule und Stadtverwaltung unterschiedlich „ticken“, ist es sinnvoll, nicht nur die Themenstellung, sondern auch Erwartungen und Möglichkeiten vorab zu klären. Unser Learning: sich nicht vor lauter Begeisterung über tolle Projektpartner, engagierte Studierende und Bürger*innen dazu hinreißen lassen, zu große Ergebnisse in Aussicht zu stellen. Um das zu verhindern, helfen folgende Fragen:

- Was ist das jeweilige Anliegen, wann ist wer zufrieden?
- Wer übernimmt die Verantwortung für den Prozess?
- Realistisch sein! – Was kann, will jede*r leisten bzw. einbringen und wann?
- Sind die Zeithorizonte abgestimmt? (Hochschule: Projektdauer bemisst sich in Semestern; Bürger*innen: Anwohnende haben ggf. dringenden Änderungswunsch und gleichzeitig eine sehr langfristige Perspektive; Stadtverwaltung: hat vorgegebene, oft komplexe Verwaltungs- und Abstimmungsverfahren)
- Wann entstehen welche Anforderungen? Wurden Meilensteine realistisch gesetzt?
- Wissen Projektleitung und Mitarbeitende in allen Gruppen, was in Aussicht gestellt ist, was die Ziele sind? (Studierende, Wissenschaftler*innen, Stadtverwaltung, Bürger*innen, gemeinnützige Organisationen)?
- Gibt es zwischenzeitlich einen Abgleich, ob die Erwartungen noch übereinstimmen oder ggf. angepasst werden sollten?

Wie man geeignete Kooperationspartner in Hochschule, Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung findet

Potenzielle Ansprechpartner*innen finden an Hochschulen:

- Service Learning-Stelle oder zentrale Nachhaltigkeitsstellen
- Wissenschaftler*innen mit entsprechender Fachrichtung
- Lehrende mit entsprechenden didaktischen Schwerpunkten, Erfahrungen in innovativen Lehr-Lern-Formaten, Erfahrungen in transformativer Lehre

bei zivilgesellschaftlichen Organisationen/Initiativen

- Fachlich passende Organisationen/Initiativen recherchieren, die inhaltlich zum Thema arbeiten
- Vermittelnde Organisationen recherchieren, die Hochschule kennen und gut in der Zivilgesellschaft vernetzt sind

in der Stadtverwaltung

- Städtische Mitarbeitende mit entsprechender inhaltlicher Fachrichtung (z.B. Klima, Flächen, Naturschutz)
- Städtische Mitarbeitende, die zu Bürgerbeteiligung oder Nachhaltigkeit arbeiten

Außerdem lohnt es, Informations- und Austauschveranstaltungen zu nutzen (bzw. zu organisieren), an denen potenzielle Kooperationspartner*innen teilnehmen, die gut zum eigenen Thema passen könnten.



4.

VERWIRKLICHEN EINES LOKALEN TRANSFORMATIONS-PROJEKTES MIT DRAGON DREAMING

Sie haben Ihr Thema und die Kooperationspartner haben sich gefunden? – nun geht es im nächsten Schritt darum, das gemeinsame Projekt umzusetzen, in dem Studierende zu Vermittler*innen zwischen den Akteursgruppen werden.

Der Ablauf und die Herausforderungen, die entstehen, lassen sich über die Projektmethode des Dragon Dreaming beschreiben: Dragon Dreaming strebt nicht nur konkrete Ergebnisse an, sondern stärkt auch Gemeinschaft und fördert individuelles Lernen. Damit passt sie hervorragend zu Transformationsprojekten mit Studierenden und weiteren Akteur*innen.

Warum sich Dragon Dreaming so gut eignet

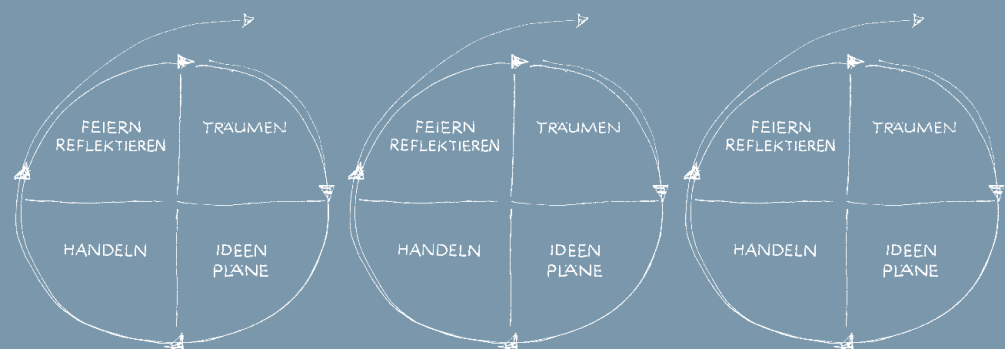
Service Learning ermöglicht es Studierenden, reale lokale Transformationsthemen wie Flächengestaltung oder auch die Entwicklung eines Innovationsraums zu Hochwasser/Starkregen praxisnah umzusetzen, und verknüpft akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement. Dragon Dreaming ergänzt diesen Ansatz, indem es eine ganzheitliche Methode bereitstellt, die Projekte nicht nur effizient strukturiert, sondern auch die emotionale, partizipative und nachhaltige Dimension betont.

Dragon Dreaming basiert auf der Annahme, dass erfolgreiche Projekte drei Ebenen im Gleichgewicht halten sollten: persönliches Wachstum, die Stärkung von Teams bzw. der Gemeinschaft und das Engagement für einen gesellschaftlichen Wandel.

Die Phasen des Dragon Dreamings sind immer gleich:

- Phase 1: Träumen
- Phase 2: Planen
- Phase 3: Handeln
- Phase 4: Feiern

Im besten Fall durchlaufen alle Akteursgruppen jeweils diese Phasen. Das kann, muss aber nicht gleichzeitig geschehen. So können z.B. am Anfang des Semesters alle eine gemeinsame Vision entwickeln. Genauso gut ist es möglich, dass die Studierenden zunächst ihre eigene Vision entwickeln, sie der Stadtverwaltung vorstellen und auch diese dabei „zum Träumen einladen“, daraufhin Ideen entwickeln und planen und die Bürger*innen wiederum auf neuer Basis einladen, ihre Vision zu entwickeln usw.





4.1. Phase 1: TRÄUMEN

Ziel: Eine gemeinsame Vision entwickeln, die wissenschaftliche Relevanz, gesellschaftliche Bedarfe und kommunale Ziele berücksichtigt.

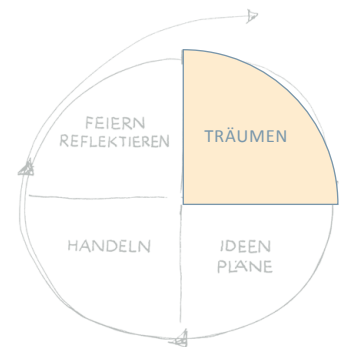
- **Service Learning:** Studierende, Stadtverwaltung, Zivilgesellschaft entwickeln eine gemeinsame Vision oder Studierende entwickeln eine Vision und prüfen/modifizieren sie im Verlauf des Projekts mit anderen.
- **Beispiel:** Anwohner*innen träumen von einem grünen Platz mit Begegnungsmöglichkeiten; die Stadt denkt an Klimaanpassung und biologische Vielfalt; Studierende bringen kreative Ideen für multifunktionale Flächen ein.
- **Mehrwert:** Alle Beteiligten fühlen sich gehört, Ideenvielfalt wird gesammelt, Motivation entsteht.

Leitfragen:

- Wovon träumen Bürger*innen, die Verwaltung und die Studierenden, unterstützt von Wissenschaftler*innen, in Bezug auf den Ort/das Thema?
- Welche gesellschaftlichen Herausforderungen sollen adressiert werden (z. B. Klimaanpassung, biologische Vielfalt, soziale Teilhabe, Erholung)?
- Was möchten Studierende durch das Projekt gestalten? Wie wollen sie wirksam werden?

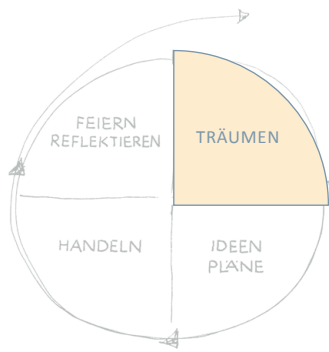
Checkliste:

- Auftakt-Workshop durchführen (Verwaltung, Zivilgesellschaft, Studierende, Lehrende).
- Vision in einem Satz formulieren.
- Wünsche und Bedürfnisse aller Beteiligten sammeln (Methoden z.B.: World Café, Circle, Zukunftswerkstatt, Kreativkarten, Umfrage).
- Erste Hindernisse, Chancen und Ressourcen sichtbar machen.



„Um Orte nachhaltig und lebenswert zu gestalten, ist es immens wichtig, dass unterschiedliche Perspektiven, Expertise und Erfahrung auf Augenhöhe zusammenkommen: Wissenschaft, Stadtverwaltung, v.a. aber auch Bürger*innen. Service Learning-Projekte können das möglich machen.“

Brigitte Peter,
Projektleiterin WILA Bonn



Träumen – Good Practice aus dem Projekt StadtKlimaWandeln

Im Projekt StadtKlimaWandeln gab es immer wieder Phasen, in denen die verschiedenen Akteur*innen auf unterschiedliche Weise und zu bestimmten Projektphasen zum Träumen eingeladen wurden. Die vorgestellten Methoden wurden hier häufig mit Studierenden genutzt, lassen sich aber in Transformationsprojekten auch für alle anderen Akteursgruppen verwenden.

- Projekt-Idee erträumen:** Den Auftakt machte im Vorfeld das Projektteam aus Mitarbeitenden des WILA Bonn, der Universität Bonn und der Stadtverwaltung: Wie können lokale Herausforderungen wie Klimaresilienz oder biologische Vielfalt wirklich gemeinsam vor Ort angegangen werden? Mit frischem Geist und Menschen aus verschiedenen Bereichen, die Lust haben, ihre Ideen, ihr Wissen und ihre Erfahrung aus Job und Alltag auf Augenhöhe einzubringen? Ohne, dass es große Budgets oder Verwaltungsvorgänge braucht? Und mit einem Format, was nicht einmalig ist, sondern im besten Fall gute und gelebte Praxis in Bonn wird?
Das war der gemeinsame „Traum“, der Grundlage für das schließlich von der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW geförderte Projekt StadtKlimaWandeln wurde. Und bei dem Studierende, auf verschiedene Weise unterstützt, im Rahmen des Service Learning eine vermittelnd-steuernde Rolle für lokale Transformationsprozesse übernahmen.
- Persönliche Vision entwickeln:** Mit der dialogischen Methode des „Circle“ wurden die Studierenden zum Start ihrer Projektphase eingeladen, eine erste Vision zu entwickeln. Mit den Leitfragen „Warum bin ich heute hier?“, „Was reizt mich am Projekt?“, „Was könnte mich motivieren, richtig aktiv zu werden?“ erarbeiteten die Studierenden in wachsenden Gruppengrößen (2-4-8-Methode), womit und wie sie wirksam werden wollten und was sie vom Seminar und als Ergebnis erwarteten.
- Träumen, das andere Dimensionen eröffnet:** Stelle dir einen Ort vor, an dem du dich richtig wohlfühlst, versetze dich dort hin, fühle, rieche, schaue, was da alles ist und wie es für dich ist. Eine angeleitete Fantasiereise ist eine andere Basis für Flächen-gestaltung als reine Kopfarbeit. Die Teilnehmenden tauschten sich im Anschluss aus, wie „ihre“ Hundewiese oder Düne aussehen könnten, damit sie (und andere) sich dort wohlfühlen können.
- Vision „puzzeln“:** In einer späteren Phase des Projekts waren es die Studierenden, die mit Moderationswänden in die Bonner Rheinaue zogen und Bürger*innen nach ihrer Vision für die Hundewiese befragten: „Was wünschen Sie sich hier als Hundebesitzer*in, Jogger*in, Spaziergänger*in, Radfahrer*in, Menschen, die hier grillen möchten?“
- Was Fachleute träumen:** Auch die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung wurden bei einer Führung über die Düne Tannenbusch nach ihrer Vision gefragt, z.B.: „Was wünschen Sie sich als Mitarbeiter*in der Naturschutzbehörde“?

Die ausdrückliche Erlaubnis zu träumen motiviert zu weitem, kreativem, assoziativem Brainstorming. „Ich freue mich auf die spontanen Ideen der Studierenden, die nicht gleich Hindernisse, Schwierigkeiten, Widerstände mitdenken müssen“ lautete die spontane Antwort des Umweltamtsleiters auf die Frage, was er sich von den jungen Leuten erhofft.

Wichtig ist in der Visions-Phase, wie auch in den folgenden Phasen, nicht nur Kognition und Wissen einzuladen, sondern immer auch Gefühle, Körperempfinden, Werte (z.B. Gerechtigkeit, Ästhetik), Haltungen. Denn Visionen, die erlebbar sind – das zeigen wissenschaftliche Erkenntnisse u.a. aus Hirnforschung, Psychologie und Soziologie – sind deutlich nachhaltiger und kraftvoller als erdachte Gedankengebäude.



4.2. Phase 2: PLANEN

Ziel: Aus der Vision zunächst eine Idee, dann einen konkreten Projektplan entwickeln, der in den Rahmen des bzw. der Semester passt.

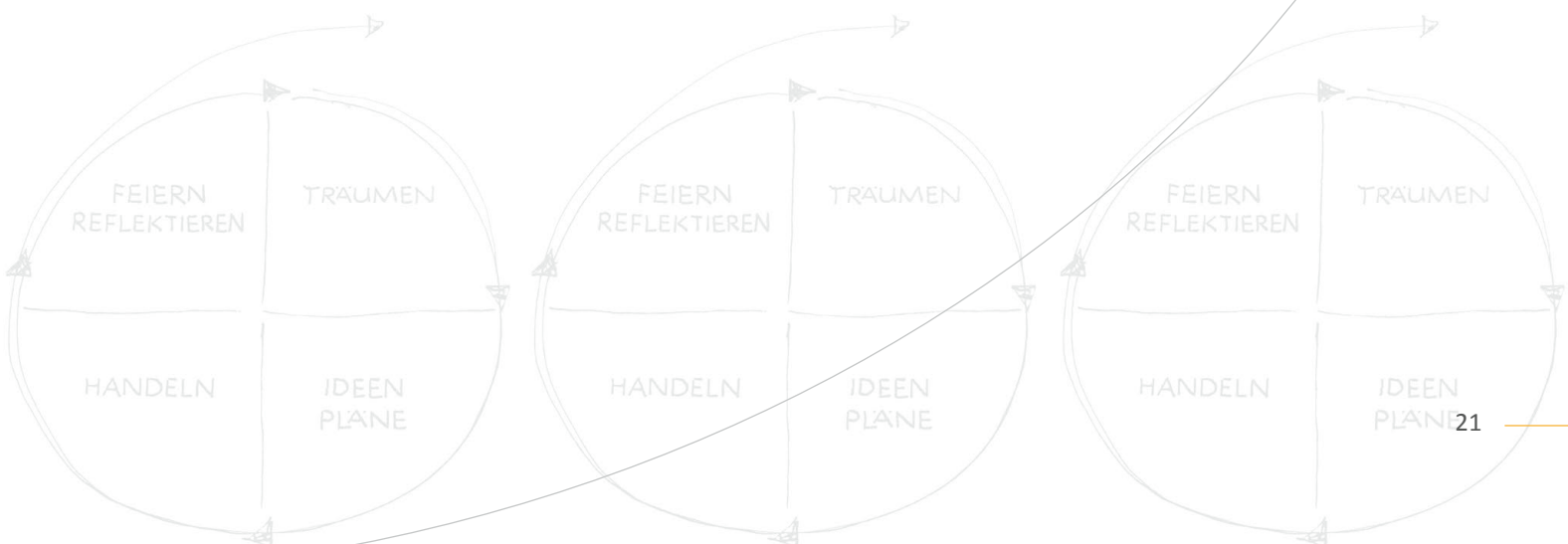
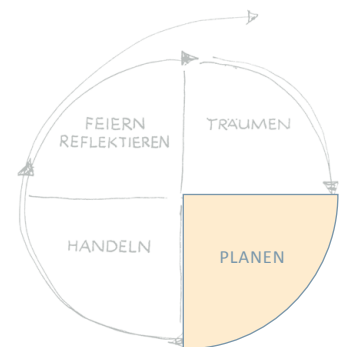
- Service Learning: Konkrete Lehrveranstaltungen und Projektpläne werden entwickelt, Aufgaben verteilt, Zeitpläne festgelegt.
- Dragon Dreaming: Die Vielzahl gesammelter Ideen wird zu strukturierten Schritten verdichtet. Visionen werden zu realisierbaren Projekten. Rollen, Aufgaben, Verantwortlichkeiten werden definiert.
- Beispiel: Studierende planen Arbeitspakete, Verwaltung klärt Genehmigungen, Nachbarschaftsverein sorgt für lokale Mobilisierung.

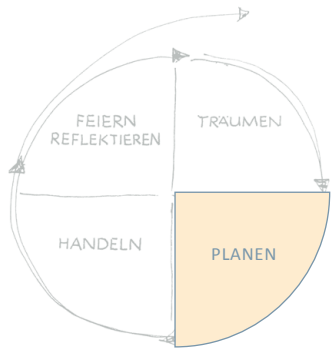
Leitfragen:

- Welche Arbeitspakete sind machbar und sinnvoll?
- Wer übernimmt welche Rolle (Studierende, Verwaltung, Bürger*innen, Lehrende)?
- Wie lassen sich Meilensteine in das bzw. die Semester integrieren?

Checkliste:

- Projektstrukturplan anlegen (Aufgaben, Verantwortlichkeiten, Deadlines)
- Semesterzeiten mit kommunalen Prozessen abgleichen. Vorlesungsfreie Zeit überbrücken
- Ressourcen klären (Räume, Materialien, Technik, ggf. Finanzierung)
- Kommunikationskanäle definieren (Mail, Plattform, regelmäßige Meetings)
- Zwischenziel vereinbaren (z. B. Entwurfspräsentation zur Projekthalbzeit)





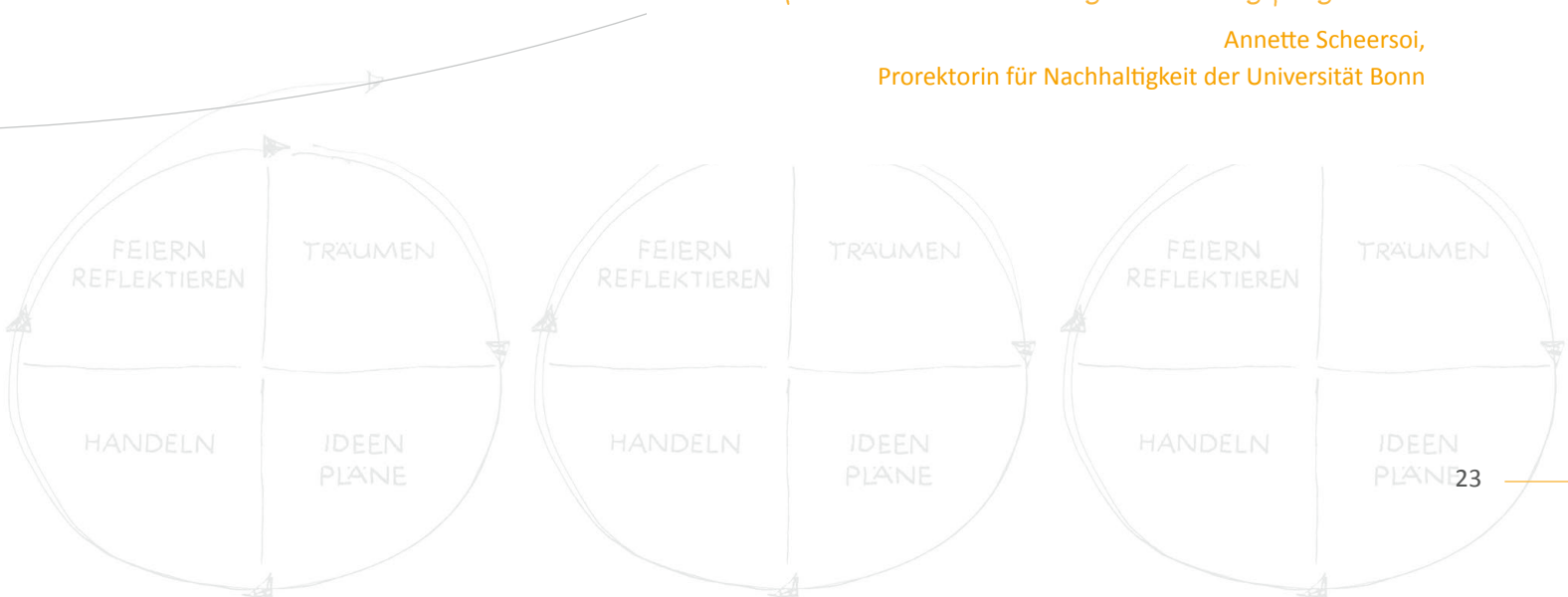
Ideen entwickeln und Projekt planen – Good Practice aus dem Projekt StadtKlimaWandeln (auch diese Methoden eignen sich für alle im Projekt beteiligten Akteursgruppen)

- **Die zentrale Seminar-Idee entwickeln:** Aufgabe der Studierenden im letzten Semester des Projektes war es, ein lokales Transformationsthema zu identifizieren, das sowohl für Stadtverwaltung und Wissenschaft als auch für Bürger*innen von Bedeutung ist und wo es gute Chancen gibt, dass der Austausch im Rahmen eines Innovationsraums praktische Lösungen und neue Kooperationen hervorbringt. Das Thema Hochwasser/Starkregen – auch Teile von Bonn waren 2021 betroffen – fanden die Studierenden aus wissenschaftlicher Perspektive spannend. Unsicher waren sie aber im Vorfeld, was Bürger*innen an Wissen, Erfahrungen, Fragen und Anliegen einbringen können. Sie luden zwei betroffene Bürgerinnen ein, interviewten diese ausgiebig, konnten abschätzen, welche spezielle Expertise Bürger*innen einbringen und fassten darauf den einstimmigen Beschluss, sich dieses Themas anzunehmen.
- **Wertschätzenden Rahmen schaffen:** Manche Ideen mögen auf den ersten Blick seltsam erscheinen oder gar Widerstand wecken. Damit sich trotzdem alle trauen, ihre Ideen, Wünsche, Anliegen zu äußern, ist es wichtig, dass eine Atmosphäre des Vertrauens, der Neugier und des Wohlwollens herrscht. Das setzt bei allen die Fähigkeit voraus, andere erst einmal anzuhören, offen für „fremde“ Ideen zu sein oder auch, die eigene Position so zu vertreten, dass man andere damit nicht vor den Kopf stößt. Eine solche Haltung des aktiven Zuhörens und wertschätzender Kommunikation ist für ein Projekt mit unterschiedlichen Akteur*innen, die auf Augenhöhe agieren sollen, immens wichtig. Deshalb lohnt es, bei Störungen dafür Zeit einräumen.
- **Ideen-Check mit Fachleuten:** Bei einem insgesamt zweistündigen „Speed-Dating“ mit Wissenschaftler*innen aus Geografie, Biologie, Landwirtschaft, Städtebau, Bau-recht und Soziologie konnten die Studierenden von „Fachgebiet zu Fachgebiet wechseln“ und ihre ganz spezifischen Fragen zur Düne Tannenbusch bzw. der Hundewiese in der Rheinaue stellen. Die Idee: auf diese Weise ganz gezielt und schnell einen Wissensstand herzustellen, auf dessen Grundlage die Studierenden ihre Ideen prüfen und priorisieren können und Kontakt zu Wissenschaftler*innen herstellen, die projektbegleitend für Fragen zur Verfügung stehen.
- **Auswahl der wichtigsten Ideen treffen:** Nach dem Prinzip eines World-Cafés – an vier Tischen wurden jeweils Themen diskutiert, auf Moderationswänden gesammelt und die Studierenden wechselten nach 30 Minuten zum nächsten Thema und Tisch – trugen die Studierenden ihr Wissen zusammen. Im Anschluss wurden die Ergebnisse auf den Moderationswänden mit Klebe-Punkten (jede*r durfte 5 Punkte vergeben) priorisiert.
- **Mit Akteursgruppen Pläne diskutieren und weiterentwickeln:** Zum Abschluss des Semesters stellten die Studierenden den jeweiligen Stand der Ideen, Pläne und Konzepte für die Flächengestaltung öffentlich vor und luden Bürger*innen, Stadtverwaltung und Wissenschaftler*innen zum Austausch ein. Ein solches Abschluss-Plenum war gleichzeitig der Ausgangspunkt für die neue Studierenden-Gruppe im folgenden Semester. Studierende aus dem aktuellen Seminar rückten als Peers zum Start des Folgesemesters in die Rolle von Co-Lehrenden und sorgten so dafür, dass die Zwischen-Ergebnisse nicht verloren gingen, vielmehr Basis für neue Visionen, Pläne und Handeln werden konnten.

- **Ein gemeinsames, übersichtliches Planungs-Tool nutzen:** Mit einem visuellen Planungsinstrument analog zur Canvas-Methode erstellen die Studierenden eine Übersicht der Projektschritte. Dabei wird eine rechteckige „Leinwand“ in verschiedene Abschnitte unterteilt, die für zentrale Aspekte stehen und so eine gemeinsame Struktur und Verständnis für alle Beteiligten schaffen.
- **Ressourcen realistisch planen:** Herausfordernd ist immer wieder, den Umfang an Engagement gut abzuschätzen, den einzelne – ob von Stadtverwaltung, Bürger*innen, Nachbarschaftsverein, Schule und v.a. auch die Studierenden – leisten können sowie im Blick zu halten, wann wer gebraucht wird. Wichtig ist hier, immer im Gespräch zu bleiben.
- **Team-Building einplanen:** Service Learning-Projekte drohen zeitlich schnell aus dem Ruder zu laufen, weil viele begeistert bei der Sache sind und manche Arbeiten zu Beginn nicht vorhersehbar sind. Hier hilft aktives Team-Building bei Studierenden, aber auch bei Stadtverwaltung oder Bürger*innen: Wer kann und wer will was leisten? Was liegt wem gut, was fällt schwer? Und bei den Studierenden wichtig: Was ist gerecht? Habe ich ggf. so viel Freude daran, mich auszuprobieren und für die Sache zu engagieren, dass es ok ist, wenn andere weniger tun?
- **Spielerisch und experimentell vorgehen:** Lokale Transformations-Projekte wie Stadt-KlimaWandeln sind bis auf einzelne gesetzte Rahmenbedingungen ergebnisoffen. Das ist für alle Beteiligten einerseits motivierend, weil sie gestalten können. Zum anderen ist es mitunter schwer auszuhalten, dass man vieles nicht weiß – also Unwissenheit aushalten muss. Hilfreich kann hier sein, einen Geist des spielerischen Experimentierens zu wecken, der auch Spaß und Neugier folgt, zudem auch Scheitern und Umwege erlaubt. (Dies gilt auch für Phase 3: Handeln)

„Ich halte solche Service Learning-Projekte für extrem wertvoll, weil sie Studierenden die Möglichkeit geben, an echten gesellschaftlichen Herausforderungen zu arbeiten. Dabei stoßen sie manchmal an ihre Grenzen, wachsen aber auch über sich hinaus. Sie gewinnen Erfahrungen, die ihre persönliche und fachliche Entwicklung nachhaltig prägen.“

Annette Scheersoi,
Prorektorin für Nachhaltigkeit der Universität Bonn





4.3 Phase 3: HANDELN

Ziel: Die Projektideen konkret umsetzen, ausprobieren und zur Diskussion stellen.

- Service Learning: Studierende arbeiten praxisnah an der Umsetzung – sei es durch Studien, Entwürfe, Prototypen oder Pilotmaßnahmen.
- Dragon Dreaming: Wichtig ist iteratives Arbeiten – Feedback aus Verwaltung und Anwohnerschaft wird integriert. „Fehler“ gelten als Lernchancen.
- Beispiel: Studierende bauen einen Prototypen (z. B. mobile Sitzgelegenheiten, Degility-Park für Hunde oder Bepflanzungen) und testen ihn vor Ort.

Leitfragen:

- Wie können Studierende ihre Fachkompetenzen praxisnah einbringen?
- Welche Formen der Beteiligung sind für Bürger*innen sinnvoll?
- Wie werden Ergebnisse sichtbar gemacht (Zwischennutzungen, Modelle, Visualisierungen)?

Checkliste:

- Arbeitspakete in Teams bearbeiten (Entwürfe, Gutachten, Konzepte).
- Regelmäßige Feedbackschleifen zwischen Studierenden, Wissenschaftler*innen, Stadtverwaltung und Bürger*innen einplanen.
- Ergebnisse öffentlich kommunizieren (Plakate, Online-Plattform, Pressearbeit).
- Zwischenergebnisse testen (z. B. temporäre Nutzung, Prototyp, Umfrage vor Ort, z.B. im Quartier).
- Lernprozesse der Studierenden reflektieren (Arbeitsjournale, Gruppentreffen).

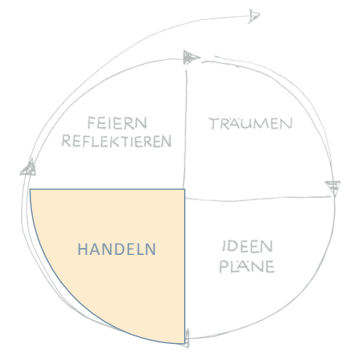
„Ein Paradebeispiel für gute Lehre, Partizipation und Vernetzung! Sehr beeindruckend!“

Aus den Feedback-Bögen zum Innovationsraum Hochwasser/Starkregen



Handeln – Good Practice, Beispiel aus dem Projekt StadtKlimaWandeln (auch diese Methoden eignen sich für alle im Projekt beteiligten Akteursgruppen)

- **Anlässe schaffen oder nutzen:** Mit einem eigenen „Silbergras-Fest“ wollten die Studierenden Bewusstsein für diese spezifische Pflanze auf der Düne Tannenbusch und für die Einzigartigkeit des gesamten Naturschutzgebietes schaffen. Die Ressourcenplanung ergab: Allein die Organisation hätte nahezu alle zeitlichen und finanziellen Ressourcen verschlungen. Die Studierenden suchten deshalb gemeinsam mit dem an der Düne angrenzenden Nachbarschaftsverein bestehende Veranstaltungen aus, um ihre Ideen und Bildungsmaterialien vorzustellen und mit Bürger*innen zu diskutieren.
- **Sichtbar werden:** Mit einer Moderationswand, gut sichtbar für Menschen vor Ort, stellten sich Studierende einen Tag lang auf die Hundewiese in der Rheinaue, sprachen Passant*innen an, stellten ihre Ideen vor und fragten nach Meinungen, Anregungen, Vorschlägen. Zitat einer Studentin im Anschluss: „Wir haben so viel erfahren! Hätten wir das nur selbst am Schreibtisch überlegt, wäre lediglich ein Bruchteil dessen zusammengekommen.“
- **Stakeholder-Analyse:** Wie erreicht man für eine Veranstaltung zum Thema Hochwasser/Starkregen die verschiedenen Akteur*innen und wer zählt überhaupt dazu? Um Teilnehmende und Programm für den Innovationsraum zu erarbeiten, erstellten die Studierenden, unterstützt v.a. von der städtischen Stabstelle Bürgerbeteiligung, den zivilgesellschaftlichen Organisationen WILA Bonn und Stiftung Mitarbeit sowie von Wissenschaftler*innen eine Mind Map mit Betroffenen, Hilfsorganisationen, Verwaltungsämtern, Kommunikationswissenschaftler*innen etc. und ihren jeweiligen Fragestellungen. Das diente als Grundlage für Workshops und weitere Austauschformate bei der Veranstaltung selbst.
- **Austausch-Atmosphäre schaffen:** Wenn sich Betroffene, Hilfsorganisationen, Verwaltungs-Mitarbeitende und Wissenschaftler*innen bis in den Abend zusammensetzen, um in unserem Fall gemeinsam das Thema Hochwasserschutz anzugehen, sind viele von ihnen ehrenamtlich und aus Engagement dabei. Da ist neben einem spannenden Ablauf auch das „Drumherum“ ein wichtiger Gelingensfaktor: ein prominenter Ort wie der Festsaal der Universität Bonn und ein gutes Catering waren wichtiger Teil des Rezepts dafür, dass sich so viele der rund 70 Menschen inspiriert und bis in den Abend hinein ausgetauscht haben.
- **Gegenseitiges Verständnis schaffen:** Die Stadtverwaltung lud die Studierenden ein, um ihnen am Beispiel eines Landschaftsschutzgebietes zu erläutern, wie viele Schritte es in Planungsprozessen gibt, welche Anliegen wechselseitig zu berücksichtigen sind und was dabei an Feinheiten zu beachten ist. Für viele der Studierenden war dieser Einblick in die Verwaltungspraxis ein Schlüsselerlebnis. Zitat einer Studentin: „Ich werde jetzt viel geduldiger sein, seit ich weiß, was da alles zu berücksichtigen ist.“





4.4. Phase 4: FEIERN

Ziel: Erfolge sichtbar machen, die Gemeinschaft stärken und den Prozess würdigen – unabhängig vom finalen Ergebnis.

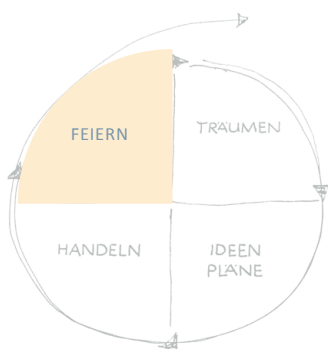
- **Service Learning:** Reflexion und Abschlusspräsentation sind wichtig. Die Studierenden dokumentieren Ergebnisse, Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung geben Rückmeldung.
- **Dragon Dreaming:** Feiern hebt das heraus, was gut, leicht oder auch durchaus mit Mühe gelungen ist – und würdigt auch, was ggf. nicht geklappt hat. Das stärkt Gemeinschaft und sichert Nachhaltigkeit. Gemeinsam zu feiern zeigt auch, dass Transformation nicht mühsam sein muss, sondern Freude erzeugt.
- **Beispiel:** Ein kleines Stadtteilstfest, bei dem die Studierenden ihre Ergebnisse präsentieren, Anwohner*innen aktiv einbringen und nächste Schritte geplant werden.

Leitfragen:

- Wie können die Beteiligten die Ergebnisse und Erfahrungen gemeinsam feiern?
- Welche Erfolge gab es – fachlich, sozial, organisatorisch?
- Welche Kompetenzen haben die Einzelnen entwickelt, was haben sie über sich selbst gelernt?
- Wie wird das Projekt in dieser oder anderer Form in Zukunft weitergeführt?

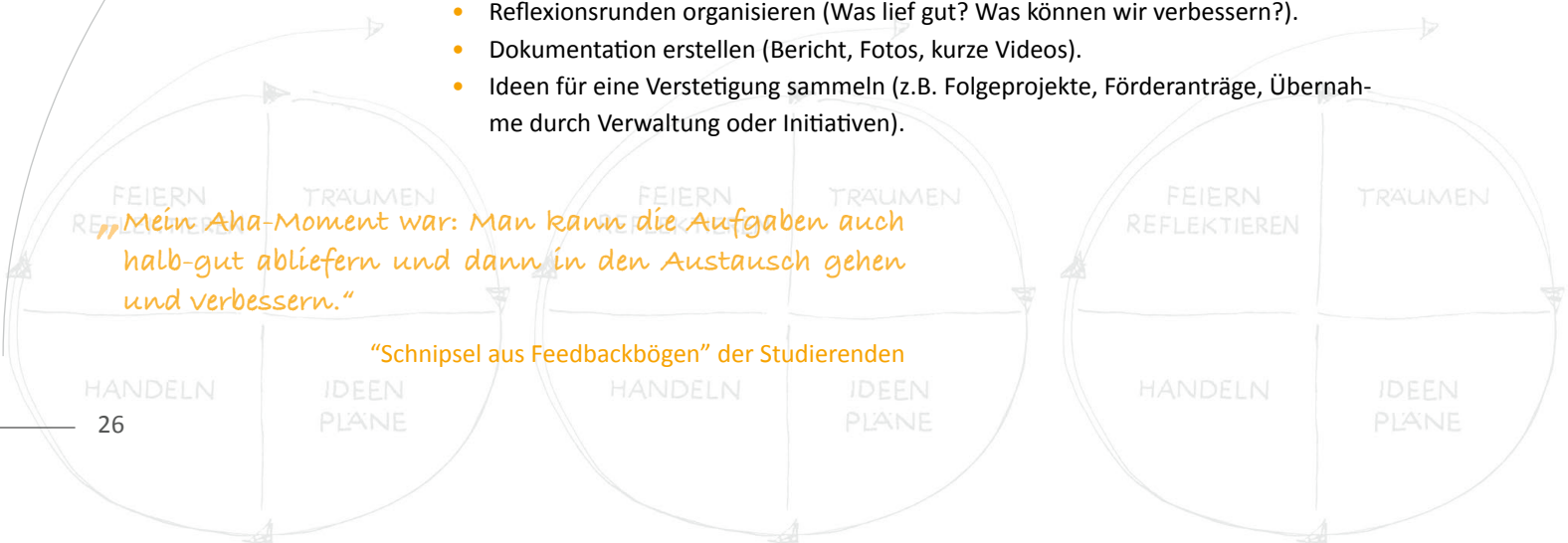
Checkliste:

- Gemeinsame Abschlussveranstaltung durchführen (z.B. Fest, Ausstellung, Präsentation).
- Anerkennung für Studierende sichtbar machen (Zertifikate, Leistungspunkte, öffentliche Würdigung).
- Reflexionsrunden organisieren (Was lief gut? Was können wir verbessern?).
- Dokumentation erstellen (Bericht, Fotos, kurze Videos).
- Ideen für eine Verstetigung sammeln (z.B. Folgeprojekte, Förderanträge, Übernahme durch Verwaltung oder Initiativen).



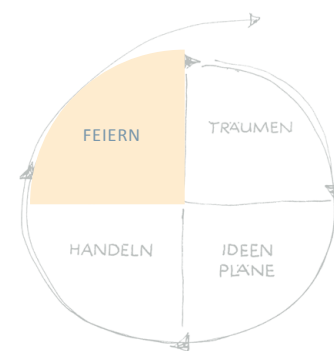
„Mein Aha-Moment war: Man kann die Aufgaben auch halb-gut abliefern und dann in den Austausch gehen und verbessern.“

“Schnipsel aus Feedbackbögen” der Studierenden



Feiern und Reflektieren – Good Practice, Beispiel aus dem Projekt StadtKlimaWandeln (auch diese Methoden eignen sich für alle im Projekt beteiligten Akteursgruppen)

- Kompetenzgewinn auf verschiedenen Ebenen sichtbar machen:** Die Konzepte Service Learning und Bildung für nachhaltige Entwicklung zielen darauf ab, dass Studierende, aber auch andere Beteiligte Kompetenzen entwickeln bzw. ausbauen. Häufige Rückmeldung ist z.B., dass sich die Fähigkeit zu kommunizieren und Perspektiven zu wechseln, im eigenen Empfinden verbessert haben. In einer Abschlussveranstaltung oder auf Evaluationsbögen können weitere Kompetenzen und Haltungen wie z.B. Wertschätzung, Verantwortungsbewusstsein, Sinnfindung, Verbundenheit, Zuversicht, Mobilisierungsfähigkeit oder auch Ausdauer bzw. Frustrationstoleranz abgefragt werden. Gelegenheit dafür gibt es am Ende des jeweiligen Semesters. Das rückt oft erst in den Blick, welche persönliche Entwicklung im Laufe der gemeinsamen Arbeit stattgefunden hat.
- Selbstwirksamkeit feiern:** Etwas bewegt zu haben und sich Neues (zu-)getraut zu haben – das haben die Studierenden für sich mitgenommen. Auch hier lohnt es, sich individuelle oder auch kollektive Highlights durch einen abschließenden Workshop (oder Reflexionsbögen) am Ende des Semesters vor Augen zu führen. Dazu zählt auch, sich z.B. in neue Rollen zu wagen: So konnten Studierende aus einem Semester im folgenden Semester als Peers zum Team der Lehrenden gehören.
- Öffentliche Sichtbarkeit schaffen:** Pressetermine und öffentliche Auftritte sind für die Studierenden, genauso wie für alle anderen Akteursgruppen, etwas, was dem gemeinsamen Anliegen Bedeutung gibt. Deshalb macht es Sinn, Öffentlichkeitsarbeit als Aufgabe und mit notwendigen Ressourcen mitzudenken.
- Kritische Bestandsaufnahme als Grundlage für künftige Projekte:** Insbesondere wenn man Studierenden die Möglichkeit geben will, auch künftig Change Agents in lokalen Transformationsprozessen zu sein, stellt sich den Projektleitenden die Frage: Was waren Learnings, was ist gelungen, was würde man künftig besser anders angehen? Als Grundlage für eine solche Bewertung können eigene Erfahrung sowie Evaluationsbögen dienen, die nach wichtigen Veranstaltungen von den Teilnehmenden ausgefüllt und anschließend ausgewertet werden.
- Voraussetzungen für Verstetigung schaffen:** Die Idee von StadtKlimaWandeln war es, eine Kultur und Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft/Studierenden, dem WILA Bonn als gemeinnütziger Organisation, Bürger*innen und Stadtverwaltung zu begründen, um Bonn gemeinsam klimaresilienter, biologisch vielfältig und lebenswerter zu gestalten. Das ist insbesondere auf drei verschiedenen Ebenen gelungen:
 - Ein grundsätzlich größeres Verständnis für „die anderen“ erlaubt es, weitere gemeinsame Projekte anzugehen.
 - Projektleitung, Lehrende, Wissenschaftler*innen, die Service Learning-Stelle machen durch solche Projekte zunehmend mehr Erfahrungen, wie transdisziplinäre Lehr-Lern-Formate im Bereich Nachhaltigkeit gut konzipiert und durchgeführt werden, wie Lehrende durch Weiterbildung unterstützt werden können. Auch Kooperationspartner aus Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung wissen genauer, was sie erwartet und was sie einbringen können.
 - Es sind konkrete Projektergebnisse auf verschiedenen Ebenen entstanden wie z.B. Pflanzkonzepte, Bachelorarbeiten, Bildungsmaterial, Etablierung von Kooperationen)





LITERATUR

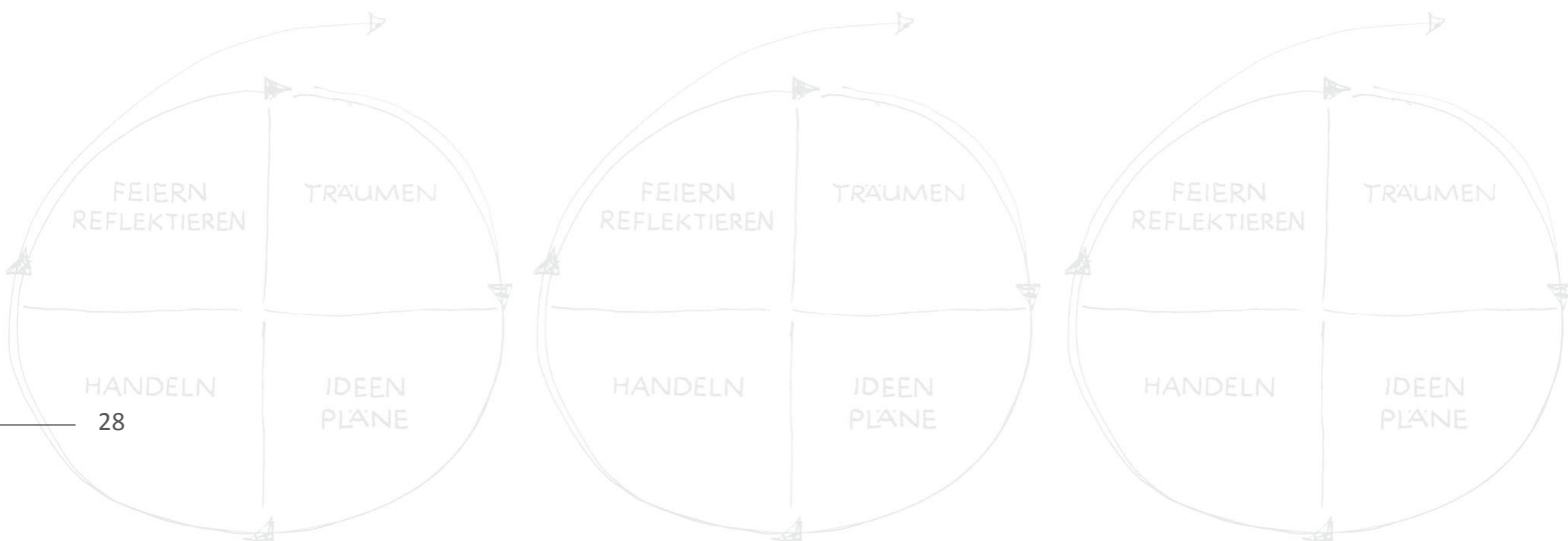
Lokale Transformationsprojekte, bei denen Studierende gemeinsam mit Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft und Wissenschaft Nachhaltigkeit voranbringen, gibt es bisher noch nicht viele. Die folgenden Literaturtipps bieten Anknüpfungspunkte für die verschiedenen Akteursgruppen:

Eher aus Sicht von Zivilgesellschaft (und Verwaltung):

- **Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), Hrsg:**
ENGAGEMENT von (internationalen) Studierenden fördern – neue Partnerschaften zwischen Hochschulen und Zivilgesellschaft gestalten
- **„Mit Hochschulen kooperieren“ (Engagierte Stadt & KU Eichstätt)**
Die Handreichung für zivilgesellschaftliche und kommunale Akteure, die Kooperationen mit Hochschulen aufbauen möchten
- **Stiftung Mitarbeit, Hrsg.:**
Transformation demokratisch gestalten. Beteiligung und Mitwirkung auf dem Weg zu mehr Klimaschutz und Nachhaltigkeit. skript Nr. 17, 2024
- **Praxisleitfaden Do it!**
Das Programm für gesellschaftliches Engagement von Hochschulen

Eher aus Sicht von Hochschule (und Verwaltung):

- **Rieckmann, Marco; Hilf, Juliana; Bremer, Ann-Kathrin; Hedemann, Katrin; Reith, Alexandra; Lindau, Anne-Kathrin; Böcher, Michael (2025):**
Bildung für nachhaltige Entwicklung und Service Learning an Hochschulen – Grundlagen, Konzepte und Potenziale. In: ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 47 (4/2024), S. 4–9.
- **Sonnberger, J., Derkau, J., Miller, J. (2021):**
Qualität entdecken und beschreiben. Ein Referenzrahmen für die Qualität von Service Learning. In: Bartsch, G. Grottker, L. (Hrsg.) Service Learning mit Studierenden. Beltz Juventa, S. 94-99





- **Judith Koeritz, Dr. Anna Sandmeir, Lea Spiegel**
ZUKUNFTSFÄHIG
Good Practice Beispiele zur Verankerung von Transformativen Skills für Nachhaltigkeit in der Hochschule
- **Hochschulnetzwerks Bildung durch Verantwortung**
Strategiepapier zum Aufbau von Campus-Community-Partnerships
- **Projekt INNO4BNE**

Zur Zusammenarbeit mit Ehrenamtler*innen:

- **Deutsche Stiftung Engagement und Ehrenamt:**
Menschen für Engagement begeistern, Methoden zur Ansprache und Motivation unterschiedlicher Zielgruppen, 2024
- **Katrin Matuschek und Johanna Niesyto:**
Freiwilligen-Engagement professionell gestalten, Friedrich-Ebert-Stiftung



BLITZLICHT: WAS STUDIERENDE GELERNT UND ERLEBT HABEN

Ich habe mich mit dem Thema Hochwasser/Starkregen nicht nur theoretisch beschäftigt, sondern ganz praktisch mit der Frage, wie ich zu einer nachhaltigen Veränderung beitragen kann, wo Stellschrauben dazu sind und welche Akteure dafür angesprochen werden müssen. Ich habe gelernt, dass ich etwas bewegen kann, wenn ich und viele Weitere das wollen. **Student Geografie**

Also wenn ich das jetzt vergleiche mit einem normalen Seminar: Ich blicke noch mal anders aufs Lernen, weil man nicht lernt, indem man Bücher wälzt, sondern in dem, dass man was tut, dass man etwas auf die Beine stellt. **Studentin Archäologie**

Meine Kommunikationsfähigkeiten wurden auf verschiedenen Ebenen gefördert. Beginnend mit einer intensiven Verständigung und kontinuierlichen Aushandlung innerhalb der Arbeitsgruppe und mit den Dozierenden über die konkrete Ausgestaltung des Innovationsraums Starkregen/Hochwasser, über das Einladen und Besprechen mit externen Akteuren bis hin zum auf der Bühne stehen und Moderieren auf der Abschlussveranstaltung bzw. meines eigenen Workshops.

Student Geografie

Ich empfehle so ein Seminar jedem und jeder, der oder die sich traut, mal was Neues auszuprobieren. **Student Politikwissenschaft**

..... weitere Stimmen zum Hören:

- im WDR5-Radiobeitrag
- Wie hast Du die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Akteur*innen erlebt
- Erkenntnisse aus den Gesprächen mit Bürger*innen
- Highlights der Studierenden
- Lessons Learned der Studierenden
- Unterschiede zu anderen Seminaren
- Verantwortung für lokale Transformation (Innovationsraum Hochwasser/Starkregen)



PROJEKTPARTNER



WILA Bonn

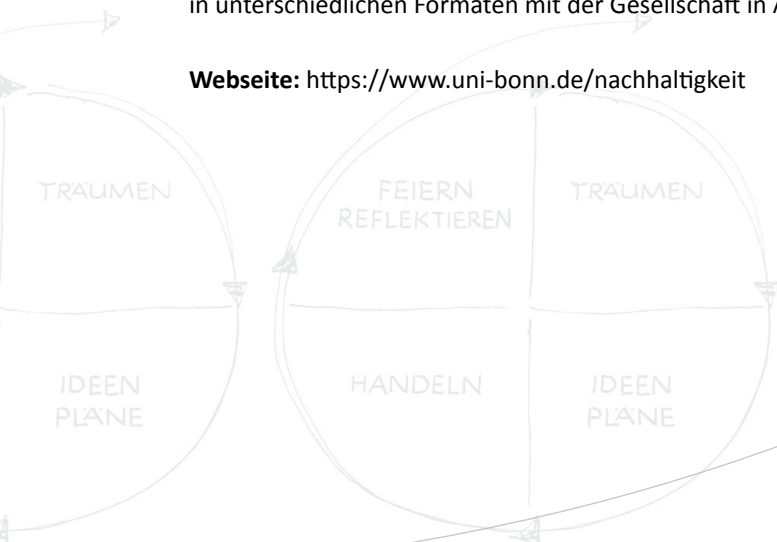
Ziel des Wissenschaftsladen (WILA) Bonn ist es, Menschen dabei zu unterstützen, sich individuell und gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit zu engagieren. Dabei übernimmt die gemeinnützige Organisation die Rolle als Vermittler und Knotenpunkt zwischen verschiedenen Akteursgruppen wie Bürger*innen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Hochschule und Verwaltung. Denn die großen gesellschaftlichen Herausforderungen lassen sich nur dann lösen, wenn verschiedene Akteursgruppen mit ihren so diversen Erfahrungen, Anliegen und Knowhow auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Als BNE-zertifizierter Bildungsakteur geht es dem WILA Bonn im (hoch-)schulischen und außerschulischen Kontext darum, Erfahrungsräume anzubieten, in denen die Beteiligten – hier insbesondere die Studierenden, aber nicht nur die – Fähigkeiten und Haltungen entwickeln können, um ins Handeln zu kommen. Netzwerkarbeit, Prozess-Gestaltung, Partizipation und Co-Creation sind methodische Schwerpunkte des WILA Bonn.

Webseite: <https://www.wilabonn.de>

Universität Bonn

Die Universität Bonn vertritt als Projektpartnerin den Hochschulbereich. Neben inter- und transdisziplinären Lehrformaten, wie dem Service Learning, prägt insbesondere die transdisziplinäre Forschung, die Wissenschaft und Gesellschaft in gemeinsamen Lösungsansätzen verbindet, das Profil der Universität. Nachhaltigkeit versteht sie als gemeinsame Zukunftsaufgabe. Mit ihrer Nachhaltigkeitsstrategie und dem Programm BOOST verankert die Universität Bonn ökologische, soziale und ökonomische Verantwortung dauerhaft in Forschung, Lehre und Universitätsbetrieb. Das Prorektorat für Nachhaltigkeit, die Stabsstelle Nachhaltigkeit und das studentisch geführte Green Office fördern gemeinsam als „Team N“ Partizipation und Vernetzung: Studierende, Mitarbeitende und Forschende gestalten in Gremien, Projekten und Initiativen die nachhaltige Entwicklung der Universität mit und treten in unterschiedlichen Formaten mit der Gesellschaft in Austausch.

Webseite: <https://www.uni-bonn.de/nachhaltigkeit>



UNIVERSITÄT **BONN**

